

Die Lehre von Chur

Vortrag von Prof. Grasser

Im Rahmen der Europäischen Konferenz für Menschenrechte in der Kirche hielt Professor Dr. Albert Gasser einen Vortrag über die Krise im Bistum Chur.

Wir möchten hier die Schlußfolgerungen seines Referats für die "forum"-Leser abdrucken:

Von den Churer Ereignissen ist die katholische Kirche insgesamt betroffen. Das Interesse an dem, was sich hier tut, ist im Steigen begriffen. Das ist nur damit zu erklären, daß die Churer Krise die Krise des Systems der Weltkirche exemplarisch offenlegt. Als Kirchenhistoriker erlaube ich mir, aus der Geschichte eine Standortbestimmung für unsere Tage zu eruieren und sie in fünf kurzen Thesen festzuhalten und damit meinen Vortrag zu beschließen:

1. Die katholische Kirche hat sich im Laufe der Geschichte inkulturiert in die politischen Gegebenheiten der römisch-griechischen Welt, der bäuerlich-feudalen Struktur des Mittelalters, des fürstlichen Absolutismus der frühen Neuzeit. Was läge da näher als endlich mit bald zweihundertjähriger Verspätung auch die demokratische Kultur in die Kirchenführung einzubeziehen. Die beschwörende Abwehrformel, "die Kirche sei doch keine Demokratie", bedeutet bei näherem Zusehen keine Besinnung auf ihren theologischen Geheimnischarakter, sondern sie verschweigt, daß die Kirche sich in der Vergangenheit immer an die aus gesellschaftlichen und politischen Faktoren entstandenen Strukturen angepaßt hat. Zudem sollen auf so billige und allzu durchsichtige Weise aktuelle düstere Manipulationen und Machenschaften geistlich getarnt werden.

2. Die Hierarchie, vor allem die römische Kurie, hat ein Trauma gegenüber der geistigen und politischen Entwicklung der letzten 200 Jahre. Erst Pius XII. sagte vorbehaltlos Ja zur Demokratie als politischer Lebensform. Innerhalb der Kirche will man aber von demokratischen Elementen wie der rechtlich festgeschriebener Mitbestimmung und Kollegialität so wie

von einem Subsidiaritätsprinzip rein gar nichts wissen.

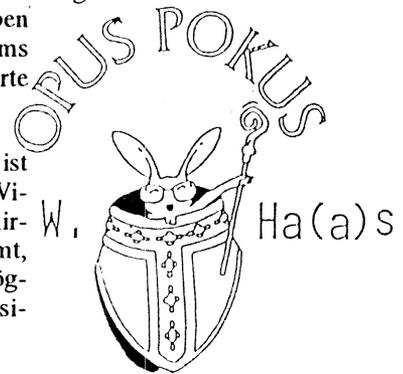
Vor hundert Jahren meinte der Papst, ohne Kirchenstaat die Kirche nicht leiten zu können. Nach dem Verlust des Kirchenstaates merkten die Päpste allmählich, daß ihre Ausstrahlung wuchs, und zwar nicht trotz, sondern dank des Verzichts auf politische Macht.

Heute meint die römische Kurie, Dezentralisierung und Föderalismus innerhalb der Kirche würden ihre Autorität untergraben. Dabei müßte sie einsehen, daß mit Gewaltentrennung und Abgehen vom Absolutheitsanspruch des Petrus-Dienst nur gewinnen könnte.

3. Damit kommen wir zu einer weiteren Feststellung, daß das Problem im System liegt, in der absolutistischen Verfestigung des päpstlichen Machtanspruchs, der sich in die unteren Chargen mit unheilvoller Gehorsamsideologie fortgepflanzt und sich hartnäckig in den Herzen und Gewissen vieler eingegraben hat. Ohne Änderung dieses totalitären Systems ist aber eine längerfristige und abgesicherte Kirchenreform nicht möglich.

4. Was zur Zeit möglich und geboten ist, das ist der theologisch und spirituell legitimierte Widerstand guten Gewissens, wobei uns die kirchengeschichtliche Erfahrung zu Hilfe kommt, daß nichts so viel Eindruck macht wie möglichst geschlossene und entschiedene Opposition.

Auf diese Weise wurde die Hierarchie schon oft zum Einlenken bewogen.



Dossier

5. Unser heutiger Aufbruch ist kein Zeichen unkirchlichen Verhaltens, auch kein Signal für kirchlicher Entfremdung, schon gar nicht für Gleichgültigkeit. Noch nie in der Kirchengeschichte sind die Gläubigen auf so breiter Basis mit so großen Erwartungen beispielsweise an ein Bischofsamt herangetreten wie heute. Es sind Erwartungen, die biblisch, dogmatisch, pastoral und spirituell sich würdig an das an-

schließen, was seinerzeit die Kirchenväter vom Amt und vom Amtsträger verlangten. Welche Chance wäre das für die Kirchenleitung! Wenn das die lokalen und gesamtkirchlichen Hierarchen und Kurien nicht begreifen, dann ist ihnen nicht zu helfen. Uns bliebe dann nur die Resignation. Indes, wir geben die Hoffnung nicht auf!

Albert Gasser